

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 18 1. Oktober 1973 2. Jahrgang

Dr. Ernst Werner: "Volk, begnadet für das Schöne"
Dichtung aus dem Bezirk Amstetten

Es wird selten im Bundesstaat Österreich geschehen, daß zwei Gedichtbände von Lyrikern gleich in einem Jahr und aus einem und demselben Bezirk erscheinen. Dem Amstettner Bezirk ist dieses Ereignis willfahren. Das Wort des Dichters tönte bei uns in Mundart und Hochsprache.

Es ist ein großes Verdienst des Herrn Oberstudienrates Prof.Dr.Johannes Bauer, nun bereits 78 Proben mundartlicher Dichtung aus ganz Österreich unter dem Titel "Lebendiges Wort" im Verlag "Welsermühl-Wels" herausgegeben zu haben. Die jüngste dieser Ausgaben ist Herrn Rudolf Alberer aus Biberbach, Bez.Amstetten, gewidmet. Das Bausymbol des Bezirkes, der Sonntagberg, hat zur Namengebung beigetragen, denn "Herentern Sunntaberg" sind diese Gedichte in Mostviertler Mundart bezeichnet.

Herr Rudolf Alberer ist ein Bauer aus Fleisch und Blut unseres Bezirkes. Er wurde am 18. März 1919 in Kematen geboren, 1939 rückte er zum Kriegsdienst in die deutsche Wehrmacht ein. Was er damals empfunden, den Abschied aus dem geruhsamen Biberbach, den Auszug in die gefährdete Welt, hat er in seiner einmaligen Art im Gedicht "S' Hoamatdörferl" festgehalten. Der Kirchturm und sein Glockenton hat ihm damals den Halt geboten, "weil die halbe Welt hat brennt". Heimgekehrt aus dem Inferno des zweiten Weltkrieges, hat er als Schwerverwundeter die ererbte bäuerliche Wirtschaft weitergeführt. Er ist ein Verfechter echten und gesunden Bauerntums geblieben, wie sein mundartlicher Gedichtband deutlich beweist. Für den Erforscher der Mundart ist diese Herausgabe auserwählter Gedichte eine Fundgrube prächtiger kulturhistorischer Elemente. So heißt bei Alberer die Wiege immer noch das "Heidl", was aus dem Griechischen kommt ("Heidion = Schlafbettchen"). Es hat sich in der späteren Babenbergerzeit, um 1200, durch die Verehelichung österreichischer Herzöge mit byzantinischen Prinzessinnen in unserem Lande eingebürgert, ist aber nur in sehr entlegenen, konservativ eingestellten Gegenden als Wort in dieser Form erhalten geblieben.

Natürlich ist die Lektüre eines Gedichtbandes in Mostviertler Mundart nicht jedermanns Sache. Wer versteht schon die Sprache unseres Landes? Noch dazu liebt Alberer nicht das Sensationelle, das Aufregende! Er trauert der alten Sichel nach und bedauert, daß die modernen Maschinen wie eine feste Hand nur das Grobe nehmen, ohne Rücksicht auf das Zarte. Es ist die "heile Welt", die Alberer zeichnet. Hierin unterscheidet er sich von dem Städter, dem Amstettner Dichter Fritz Steiner. Mit Steiner aber verbindet ihn die tiefe, echt mostviertlerische Gläubigkeit und eine seltsame Verbindung zwischen dieser innigen, gläubigen Frömmigkeit (Idealismus) und realem Blick (Realismus). Bäuerliche Pfiffigkeit und Gschnappigkeit, also bester Humor, klingt bei Alberer an, bei Steiner hingegen ist es ein abgründiges Wissen um die Gefährdung unserer so supermodernen Welt.

Diese im Grunde pessimistische Haltung führt den Amstettner Fritz Steiner zur entscheidenden hochsprachlichen Aussage. Sein heuer er-

./.

schienener Gedichtband wurde von ihm "Im Namen des Windes" betitelt und in der heimatlichen Druckerei Queiser hergestellt. Es sollte eine Ehrenpflicht jeder kulturtragenden Stelle des Bezirkes sein, diese Veröffentlichung zu fördern. Denn Wesentliches sagt Fritz Steiner aus.

Weite Passagen der Lyrik Fritz Steiners dienen der Warnung vor der modernen Welt, die alles andere als heil, ja, die im Grunde genommen in ihrer Ehrfurchtslosigkeit vor der Natur "unheilig" ist. "Wenn wir nicht einhalten, uns maßlos zu sättigen", so verkündet Steiner eine "Botschaft des Feuers, das kommen wird, uns auszubrennen aus dem Gedächtnis der Erde für alle Zeiten." Dabei kommt es aber Steiner nicht darauf an, uns wie ein Jeremias zu schockieren und den Untergang an die Wand zu malen. Er weiß genau, daß den Propheten heute nicht geglaubt wird, und deshalb schreit er nicht laut auf, sondern bleibt verhalten.

Fritz Steiner ist überdies ein echtes Kind seiner Heimatstadt Amstetten, die er zutiefst liebt und wie ein Liebender auch erkennt. Diese Stadt ist ihm noch naturverbunden genug, also noch nicht entheiligt. Es ist interessant, wie die Landschaft um Amstetten einen Fritz Steiner im 20. Jahrhundert ~~und eine~~ Dichterin der Barockzeit, Katharina Regina von Greiffenberg (1633-1694), in gleicher Weise inspiriert hat. Katharina Regina von Greiffenberg hat einst in ganz Deutschland den Ehrennamen einer "teutschen Urania" erhalten und residierte im benachbarten Seisenegg als Schloßherrin. Den Weg zu Gott nehmen beide vom weiten Sternenhimmel bis zum zarten Grashalm und im "Winde", unter dessen Hauch die Getreidefelder wogen.

Fritz Steiner sagt überdies allem Unechten in unserer Zeit kompromißlos den Kampf an. "Der Wind, den ihr bestellt, ist ohne Feuer, er lahmt auf beiden Flügeln und ist taub." In diesem Sinne wendet er sich auch gegen alle vom Staat bestellte Begeisterung für Österreich, wie sie am Nationalfeiertag geübt wird. Dieses rein äußerliche, aufgezwungene Getue, ein falscher Patriotismus, stört seine echte, tiefe, innerliche Liebe zum Vaterland. Da die kritische Jugend heute genauso denkt wie er, empfiehlt es sich, zum Nationalfeiertag eines dieser bedeutenden Gedichte aus seinem Bande "Im Namen des Windes" der Jugend zu präsentieren:

1) "Ich halte nichts von Fahnen,
nichts von Zeichen,
die nie das Herz,
die nur das Aug erreichen,
weil sie bestellt
zu jedem Anlaß wehn.
Die Fahne, die ich liebe,
ist aus Feuer,
das sich mir einbrennt.
Und in immer neuer
Bewährung muß ich zu ihr stehn.

2) Ich halte nichts von Liedern,
nichts von Schwüren,
die nie das Herz,
die nur das Ohr berühren,
weil jeder sie
aus jedem Anlaß schreit.
Das Lied, das ich
in meiner Seele trage,
ist eine stumme,
aber heiße Frage:
Es ist die Frage einer jeden Zeit.

3) Sie fordert mich, tagtäglich
zu beweisen,
daß ich nichts halte
von zerborst'nen Gleisen
und nichts von einem Morgen,
der nicht lohnt.
Sie fordert mich,
die Heimat zu bewahren,
mit allen Kräften
trotzend den Gefahren,
den Vätern gleichend,
die sich nie geschont."